

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — (Schiersteiner Tagblatt)
(Schiersteiner neueste Nachrichten) — (Niederwallauer Zeitung)

Erscheint: Dienstag,
Donnerstag, Samstag

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164

Anzeigen
Die kleinste Zeile
über deren Raum 15 Pfg.
Reklamen 30 Pfg.

Abonnementspreis
jährlich 45 Pfg., mit Erbgang
50 Pfg. Durch die Post
gegen vierteljährlich 1,50 Mk.
auschl. Postgeb.

Telephon Nr. 164.

Dienstag, den 24. April 1917.

25. Jahrgang

Allgemeine Bekanntmachungen.

Der Fleischverkauf auf Grund der
Kommunal-Fleischkarten
am Mittwoch den 25. d. Mts. wie folgt: 1. 2. Bezirk von 8-9 Uhr vormittags.
3. " " 9-10 " "
4. " " 10-11 " "
1. " " 11-12 " "
Es gelangen zur Ausgabe für Kinder unter 6 Jahren
Gramm und für die übrigen Personen 250 Gramm
oder Wurst.

In den nächsten Tagen gelangen auf die Lebens-
karte zur Ausgabe, auf Nr. 9 Gries, Nr. 10 Gruppen
11 Nudeln.

Als gefunden ist gemeldet:
3 Schlüssel
Schierstein, den 24. April 1917.
Der Bürgermeister: Schmidt.

Bekanntmachung.

unentgeltliche Abgabe von Reisern aus dem Ge-
biet.
In den Distrikten Fischkopf und Hämmerleisen 18
große Mengen Reis, die an hiesige Einwohner
unentgeltlich abgegeben werden. Bei dem fühlbaren
Mangel an Brennholz ist es ratsam, daß die Ein-
wohner sich zeitig mit Holz einkaufen. Brennholzpreise
beim Herrn Förster Mehl. Forsthaus Rheindorf
beantragen.

Verordnung.

Auf Grund der §§ 1 und 9b des Gesetzes über
den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in der
Fassung des Reichsgesetzes vom 11. Dezember 1915 ver-
ordne ich für den Befehlsweg der Festung Mainz:
Jede öffentliche Zusammenkunft, sowie jede An-
sammlung von Menschen auf öffentlichen Wegen, Straßen
oder Plätzen, desgleichen auch das Stehenbleiben auf
den Straßen, wird hiermit verboten.
Wer gegen diese Verordnung verstößt und den An-
ordnungen der militärischen Wachen und Posten, sowie
mit der Ueberwachung des öffentlichen Verkehrs be-
tragten Militär- und Polizeibehörden nicht sofort und
bedingte Folge leistet, wird mit Gefängnis bis zu einem
Jahre bestraft, falls die allgemeinen Strafgesetze keine
Strafen festsetzen.
Mainz, den 17. April 1917.

Der Gouverneur der Festung Mainz:
von Büding,
General der Artillerie.

Zusammenbruch des neuen englischen Angriffs.

Berlin, 23. April, abends. (W. B. Amlich.)
Auf dem Schlachtfeld von Arras ist heute der neue eng-
lische Ansturm unter schwersten Verlusten ergebnislos zu-
sammengebrochen.
An der Aisne und in der Champagne zeitweilig
Artilleriekampf.
Im Osten nichts neues.

Die neue Riesenschlacht bei Arras.

Nachdem nun auch die Franzosen mit ihren beiden
Heeren kein Glück gehabt haben, setzen jetzt die
Engländer, wie der Generalstabsbericht vom Montag
mitteilt, wieder ein. Sie haben bei Arras eine neue
Offensive eröffnet. Das war bereits aus der Meldung
über anhaltenden Steigerung des Feuers zwischen Voos
und der Bahn Arras-Cambrai zu schließen. Die Strecke
von der Bahnlinie bis Givendy-en-Vohelle ist der
Hauptplatz der früheren gescheiterten eng-
lischen Durchbruchversuche und hat eine Frontbreite

von etwa 23 Kilometern. Der Rest der Aisne, auf der
der Artilleriekampf tobt, ragt bis Voos, das heißt, bis
auf 3 Kilometer nordwestlich von Arras in den bekannten
Bogen hinein, aus dem unsere Führung die Stellung-
en bis dicht an den genannten Ort heran zurückver-
legte. Im ganzen hatte die Front des Artilleriekampfes
eine Ausdehnung von etwa 32 Kilometern. Auch
die am 23. April begonnene Infanteriekämpfe
finden auf breiter Front statt. Eins ist aber sicher, daß
er in jedem Falle auf dieselbe bis zum Tode getreue
und unüberwindliche deutsche Tapferkeit stoßen wird
wie bisher.

Die feindlichen Niederlagen im Westen.

Berlin, 23. April. (W. B. Amlich.) Wäh-
rend im Abschnitt der Aisne und in der Champagne sich
das Bild der in heftige Einzelkämpfe und teilweise starke
Kanonen zerfallenen Schlacht auch am gestrigen Tage
nicht änderte, flammte die durch weittragendes gesteigertes
Feuer vorbereitete und angekündigte Schlacht im Raume
Arras-Voos erneut auf. Der erste englische Ansturm, der
am 22. April vormittags 9 Uhr in der Gegend von Voos
erfolgte, brach nach einem mit steter Erbitterung geführten
Kampfe unter schweren englischen Verlusten erfolglos zu-
sammen. Die Engländer konnten nicht einen Meter unserer
Stellung behaupten. Nordwestlich von Fampour in
der Scarpe-Niederung wurden am 23. April feindliche
Truppenansammlungen, Kavallerie und Lanckeschwadern unter
konzentrischen Vernichtungsfeuer, genommen. Am Vormittag
des 23. April entbrannte die Infanterieschlacht nach sechs-
tägigem Artilleriekampf auf breiter Front von neuem.
Vorfeldkämpfe im Abschnitt zwischen Scarpe und Somme
verliefen für uns günstig. Englische Patrouillen,
die sich in Tredouart und Rennecourt festsetzten, wurden
unter empfindlichen Verlusten für den Feind verjagt, des-
gleichen gegen Offus vorrückende feindliche Patrouillen.
Die Stadt St. Quentin lag abermals unter Artilleriefeuer.
Ja der Gegend von Benjiden und Venilly wurden erkannte
feindliche Truppenansammlungen durch vernichtende Granat-
und Schrapnellfeuer dezimiert. Ein feindlicher Angriff kam
infolgedessen nicht zustande.

In dem Raume der Aisne und in der Champagne
war besonders der nachts 11 Uhr südlich von Craonne
vorgebrachte erbnerte feindliche Angriff für die Franzosen
außerordentlich verlustreich. Nachträglich wird gemeldet,
daß allein im Raume Berry au Bac bis Aubertin in der
Zeit vom 16. bis 19. April 30 Offiziere, 1442 Mann und
91 Maschinengewehre eingebracht wurden. Nördlich von
St. Pilaire holten unsere Störtruppen 15 Franzosen aus
dem feindlichen Graben. Patrouillen des Gegners wurden
im Handgranatenkampf abgewiesen.

Die neue Methode Hindenburgs.

Stockholm, 23. April. Der militärische Mit-
arbeiter von „Stockholms Dagblad“ schreibt über die Kriegs-
lage an der Westfront: Die deutsche Verteidigung wird
mit einer neuen, von Hindenburg eingeführten Methode
geleitet, die im geschwindigen Zusammenarbeiten von zäher
Verteidigung, kleinen Rückzügen und kräftigen Gegenangriffen
besteht. Das harte und oft unerhörte teure erkaufte
Festhalten an jedem Stück Erde mußte der elastischen Kampf-
weise weichen, die allerdings gewisse Terrainerluste not-
wendig mit sich bringt, aber auf der anderen Seite für den
Feind im höchsten Grade die Ausnutzung der artilleristischen
Ueberlegenheit erschwert. Eine gute Stütze fand die Kampf-
weise an dem Umstand, daß die deutschen Luftstreitkräfte
jetzt im Gegensatz zu der Schlacht an der Somme dem
Feinde wirklich die Herrschaft in der Luft streitig machen
konnten. Die Kampfmessung an der Westfront ist noch im
ersten Stadium, man muß die Fortsetzung abwarten, bevor
man urteilt. Dabei muß man sich immer klar darüber
sein, daß die Fortsetzung sich ganz anders gestalten kann,
als die Einleitung, und daß die Initiative, die jetzt zweifel-
los bei den Westmächten liegt, während der Operationen
auf die andere Seite übergehen kann. Hindenburg ist ja
immer der Mann der Ueberraschungen gewesen.

Die Frankreich verblutet.

Bei der Einberufung der schwächlichen Jünglinge
der Jahrgangsklasse 1918 haben sich in Paris in den
Straßen herzerreißende Szenen abgespielt.
Weinend blühten die Frauen diesen halben Kin-
der nach. Kammer und Chancery erfüllte die Menas

auf den Bahnhöfen, die ihrer tragischen Waise nach
den Kasernen der Bretagne beivohnte. Nur kurze,
eilige Ausbildungstage trennten sie von dem Schlachtfeld.
Von allen Pariser Blättern fand sich nur die
„Victoire“ des kampfslustigen Herbes, um den Abzug
dieser armen Jungen mit dem brutalen Wort zu
feiern: „Das einzige, das einem beim Anblick dieser
zur großen und herrlichen Prüfung ausziehenden
Jugend leid tat, war, sie so wenig zahlreich zu sehen!“
Und Herbe fordert eine furchtbare Abrechnung mit dem
deutschen Volke. Aber das „Journal du Peuple“ er-
widert ihm mit vielstimmiger Doppeldeutigkeit: „Er
mag ruhig sein, sein Wunsch wird erfüllt werden: die
Stunde der Abrechnung wird schlagen!“

Russen als Kanonensutter.

Die französisch-russischen Beziehungen sind mehr
als seltsam. Marianne will jetzt ihr eigenes Blut
sparen, indem sie den Bären bluten läßt.

So erklärt die Zeitung „Alsace“ in Belfort mit
naiver Grausamkeit: Frankreich habe Russland 17 Milli-
arden geliehen, deshalb müßten die Russen unter allen
Umständen weiterkämpfen. Also eine Blutschnur im
buchstäblichen Sinne. Und da ein Teil der russischen
Sozialisten und Soldaten den Frieden anstrebt, so
fordert das Pariser „Journal“, daß die regelrecht mit
der Macht ausgestatteten Führer der provisorischen
Regierung handelten, um der friedensfreundlichen Strö-
mung entgegenzutreten. Mit anderen Worten: die
Friedensfreunde sollen gewaltsam beseitigt werden.

Ein großes italienisches Blatt — in Italien zittert
man am meisten vor einer etwaigen Gewehr- und Fuß-
stellung Englands in Erinnerung daran, daß im Juni
1916 nur die russische Offensive Italien rettete —
versucht es mit der Sentimentalität: die Russen sollten
doch daran denken, daß die Westmächte sie „von dem
Paris mus befreit“ hätten.

Frankreichs Bündnis mit dem Zarismus

In Russland ist zwei volle Jahrzehnte vor dem
Kriegsbeginn abgeschlossen worden, aber nie hat in
dieser Zeit das demokratische französische Volk
gegen die Grausamkeiten des Zarismus Front
gemacht! Im Gegenteil, es hat die Zaren Alexander II.
und Nikolaus II. bei ihren Besuchen in der französischen
Hauptstadt in einer so byzantinischen Weise umjubelt, daß
die französischen Blätter sich über diese merkwür-
dige Befundung republikanischer Gesinnung lustig mach-
ten. Eine der pompösesten Reden über die Seine
heißt „Pont Alexandre II.“, so daß also der Zari-
mus in Paris durch Stein und Eisen gewissermaßen
verewigt ist.

Mit den Franzosen, Italienern und Engländern
wetteifert der schwedische Sozialdemokrat Branting in
dem Bewußtsein, das Kriegsfeuer in Russland wieder an-
zufachen. Im übrigen steht der Erfolg der nach Peters-
burg entsandten englischen und französischen Sozialisten
noch dahin, denn aus den Reden, mit denen die rus-
sischen Minister Witschew und Kerenski sie begrüßt
haben, geht nur das eine mit aller Gewißheit her-
vor, daß selbst innerhalb des Schutzes der provisorischen
Regierung unlösliche Widersprüche bestehen.
Daß die durch die Revolution hervorgerufenen Ge-
genkräfte die militärische Kraft Russlands erschüttert
haben, hat selbst der kriegsbegeisterte Außenminister Mi-
lukow in der erwähnten Ansprache zugeben müssen.

Die „Männchen“ nugen auch bei Gaza nichts.

Die Türken berichten über die Kämpfe südlich
von Palästina:

Ein Front. Der bei Gaza geschlagene Feind
hat seinen rechten Flügel noch weiter zurückgenommen
und arbeitet am Ausbau seiner Verteidigungsstelin-
gen. Zum Schutz seines rechten Flügels hat er eine
Anzahl neue Stellungen angelegt. Nachträglich wird
gemeldet, daß bei Gaza hundert unverwundete Ge-
fangene eingebracht wurden. Die verhältnismäßig ge-
ringe Zahl erklärt sich durch die Erbitterung, mit der
auf beiden Seiten gekämpft wurde. Es wurden zahl-
reiche Gewehre und einige automatische Gewehre er-
beutet. Von den schweren Panzerwagen (Tanks), die
der Gegner ins Feuer brachte, wurden drei zerstört.
Auf den übrigen Fronten keine besonderen Ereig-
nisse.

Wir in der Luft voran.

Die Ueberlegenheit unserer Luftstreitkräfte.

Englische und französische Zeitungen bemerken sich
dauernd, nachzuweisen, daß der Kampf um die Vor-
herrschaft in der Luft noch nie endgültig entschieden
war. Bald schiene sich der Sieg dem einen Teil
mehr zuzuneigen, bald dem anderen. Dieser Auffassung
fehlt nicht eine gewisse Berechtigung. Führend auf den
Erfahrungen, die die eigenen Flieger mit ihren Flug-
zeugen an der Front machten, und die technischen

Erweiterungen des Wegnetz ausmengen, womitwert gen-
tigentags der Flugzeug-Techniker in monatelanger Ar-
beit einen neuen Flugzeugtyp, der alle bisher an der
Front befindlichen an Schnelligkeit, Steigfähigkeit und
Wendigkeit übertrifft. Bis dieses Flugzeug in
großen Mengen an der Front erschienen ist, ersinnt
auf der Gegenseite der Flugzeug-Techniker schon wie-
der eine Maschine, die die eben an die Front gekom-
mene feindliche an Leistungsfähigkeit übertrifft soll.

Der Fokker hatte sich seit dem Herbst 1915 als
das kampfstärkste Frontflugzeug erwiesen. In an-
gestrengter Tätigkeit gelang es den Franzosen, in ihrem
kleinen Neuport-Doppeldecker ein Flugzeug zu schaf-
fen, das bei seinem Erscheinen im Sommer 1916 dem
Fokker zweifellos überlegen war. Nicht die Tätigkeit
der feindlichen Flieger, wohl aber die flugtechnische
Leistung des Neuport übertraf an Steigfähigkeit, Wen-
digkeit und Schnelligkeit unser Kampfflugzeug. Diese
gestiegene Leistung des Flugzeugbaues ist natürlich
neben dem Können des Führers und seiner Schieß-
fertigkeit von ausschlaggebender Bedeutung im Luft-
kampf. Schwer ins Gewicht fällt daneben auch die
zahlenmäßige Überlegenheit der feindlichen Flieger.
Die Summe der englischen, französischen und auch
amerikanischen Fliegerverbände an der Westfront er-
gab eine erdrückende zahlenmäßige Übermacht auf sei-
ten des Gegners.

Während der langen Sommerkämpfe 1916 gelang
es uns, diese feindliche Überlegenheit allmählich wie-
der wettzumachen. In feilschem Angriffsgeist hat es
unseren Fliegern nie gefehlt. Sie nahmen jeden Luft-
kampf an, wo er sich bot. In schweren Kämpfen gelang
es, die Luft über unseren Linien vom Gegner rein zu
fegen. Die zahlenmäßige Überlegenheit des
Gegners fand dadurch allmählich ein Gegengewicht.
Auch ihre flugtechnischen Leistungen wurden durch die
Halberstädter Kampf-Einsitzer, einen ver-
besserten Fokker, und, gegen Ende des Herbstes 1916,
durch die ersten Albatros-Kampf-Einsitzer
aufgehoben.

Sald wendete sich das Bild vollkommen.

Mit dem Ende des Jahres 1916 war die Güte der
Flugzeuge auf beiden Seiten gleich. Jetzt entschied
der Geist der Mannschaft. Die neuen Jagd-
Flugzeuge, die wir Anfang 1917 an die Front
brachten, sind den feindlichen Kampf-Einsitzern an Lei-
stungsfähigkeit zweifellos überlegen. Sie führen eine
herbortragende Bewaffnung und Munition. Alle Aus-
sagen gefangener feindlicher Flieger stimmen darin
überein, daß es unmöglich ist, gegen unsere neuen
Kampf-Einsitzer aufzukommen.

Die zahlreichen Luftkämpfe der letzten Zeit, die
mit ihren noch nie dagewesenen Abschlußziffern feind-
licher Flugzeuge und Ballone die Überlegenheit der
deutschen Flieger darthun, lassen die Frage aufkommen,
welche Bedeutung diesen Luftkämpfen zuzuerkennen ist.

Die Aufgabe der Jagdflieger

Ist, wie es schon in seinem Namen ausgedrückt ist,
die feindlichen Flugzeuge zu jagen und zu vernichten.
Unsere Jagd- und Kampfgeschwader sollen uns die
Überlegenheit in der Luft erkämpfen, indem sie
jeden Gegner, der unsere Linien überfliegt, vernichten,
die feindlichen Flugzeuge von unseren Stellungen fern-
halten und selbst zum Angriff auf das feindliche Ge-
biet vorgehen. Je mehr Flugzeuge des Gegners sie
dabei abschließen, um so mehr erleichtern sie unseren
Beobachtungsfliegern ihre Aufgabe. Je schwerer die
Verluste der Feinde im Luftkampf und durch Abschluß
von der Erde aus sind, um so sicherer gewährleistet
ist auch die dauernde Beobachtung der gegnerischen
Artillerie aus der Luft, die insbesondere den Fessel-
ballonen obliegt.

In diesem Kriege liegt die Sache bereits so, daß
nur der Aussicht hat, den Gegner infanteristisch und
artilleristisch niederzulampfen, der den Himmel rein-
gekehrt hat von den feindlichen Beobachtern. Darauf
kommt es an, und in diesem Punkte sind unsere
tühlen Luftschiffe heute in der Welt voran.

Ausgestoßen.

Roman von H. M. A. B. p.

Fortsetzung

Nachdruck verboten.

„Apropos noch, meine arme, kleine Tochter, Sie haben
Ihre Vergehen, wie all das schwere Leid, das Sie ab-
schleusen über Ihre Familie gebracht, durch hundertfache
Reue und bittere Schmerzen gesühnt, reichlich gesühnt.
Nur in einem Punkte bin ich mir nicht klar, ob ich Ihre
Handlungsweise tadeln oder gutheißen soll. Ich meine die
bei Ihrer Flucht absichtlich ins Bett gesetzte Täuschung,
welche Ihren Verlobten an Ihren Tod glauben machen
sollte. Furcht, Scham, Schmerz beraubte Sie der Über-
legung...“

„Es mag sein — aber was blieb mir anders übrig,
wollte ich ihn, der mir teurer als mein Leben, bewah-
ren vor zu später Reue? Oder wenn er verächtlich die
seiner Liebe Unwürdigkeit von sich gestoßen — ich hätte es
nicht ertragen können.“

„Hassen Sie sich, bestes Kind — ich ehre Ihre Be-
weggründe; an dem, was geschehen, läßt sich nun auch
nichts mehr ändern, wenigstens scheint das beste: Betty-
Maria von Lechnitz bleibt verheiratet. Für Ihren Frie-
den dürfte es am erspriesslichsten sein — und — was
mich betrifft, so habe ich eigenmütiger alter Busche be-
sondere Ursache, dem wunderbaren Gescheh zu danken,
welches Mary Edward zu mir führte.“

„O — Sir William! — schluchzte Maria — „Sie wol-
len die „Ausgestoßene“ auch ferner in den friedlichen Räu-
men Ihres Hauses dulden?“

„Aber liebste Kinde, was sollte ich hilfloser Greis
wohl beginnen ohne meine kleine Tochter? So lange Sie
in meinem Hause bleiben will.“

„Immer, immer, immer!“ Das tieferschütterte Mäd-
chen zog Sir Wardons Hand an ihre bebenden Lippen.
„Gott segne Sie für Ihren Edelmut.“ —

Wir Schlemmer.

Deutsche Lebenshaltung einst und jetzt.

Es ist keine Frage, daß es unseren Vätern und
Großvätern bei weitem leichter gefallen wäre, sich mit
der Rationierung der Lebensmittel, zu der wir durch
den englischen Wirtschaftskrieg gezwungen sind, ab-
zufinden, als ihren verwöhnten Kindern und Kin-
deskindern. Wir machen uns selten klar, wie stark die
Ansprüche des deutschen Volkes, und zwar aller Schich-
ten, gerade in den letzten zwanzig Jahren vor dem
Kriege gewachsen sind. Der Krieg kam über uns in
einer Zeit, da das Nationalvermögen rasch stieg und
damit auch die Lebenshaltung von Jahr zu Jahr eine
erhebliche Besserung erfuhr.

Einige Zahlen der Statistik veranschaulichen diese
Entwicklung am besten. Es betrug der

Durchschnittliche Verbrauch der Bevölkerung

des Deutschen Reiches im Durchschnitt der Jahre 1893
bis 1914 an Weizen 90,9, Roggen 147,7, Gerste 80,1,
Kartoffeln 600,1 Kilogramm; dagegen im Jahre
1913-14 an Weizen 95,5, Roggen 153,1, Gerste 103,
Kartoffeln 700,2 Kilogramm.

Noch auffällender sind die Zahlen, die die Stei-
gerung des Fleischverbrauches in Deutschland während
des letzten Jahrhunderts erweisen. Es wurde pro Kopf
und Jahr an Fleisch verzehrt: 1816: 17,3, 1840: 21,6,
1873: 29,5, 1892: 32,5, 1900: 46,2, 1912: 52,3 Kilo-
gramm. In noch nicht hundert Jahren eine

Verdreifachung des Fleischkonsums!

In den zwanzig Jahren von 1892 bis 1912 eine Steige-
rung von 32,5 auf 52,3 Kilogramm! Wenn wir in
den letzten Jahren vor dem Kriege häufig mit einer
„Fleischnot“ zu kämpfen hatten, aber die wir heute an-
gesichts unserer Kriegslage doch etwas lächeln müssen,
so ist diese „Not“ zum Teil auch auf die vermehrten
Ansprüche zurückzuführen. Wir waren im Begriff, das
jenige Volk Europas zu werden, das am meisten Fleisch
verzehrte.

Englands Hungerkrieg hat uns gezwungen, uns
wieder in die

Lebenshaltung unserer Großväter

zurückzufinden. Die dem Städter heute zustehende
Fleischration entspricht etwa dem Stand der sechziger
Jahre. Berücksichtigt man den Konsum der Selbstver-
sorger, so wird sich der durchschnittliche Fleischverbrauch
des deutschen Volkes jetzt auf der gleichen Höhe halten
wie 1870, und er ist noch etwas höher als der Fleisch-
verbrauch z. B. des italienischen Volkes im Frieden.

Das sollten wir nicht vergessen, wenn wir klagen,
daß heute Schmalhans Küchenmeister ist. Was uns
wenig erscheint und was wir nur in der Kriegszeit uns
gesallen lassen zu können glauben, war für unsere
Großväter die gewohnte Menge. Gewiß dürfen wir
nicht übersehen, daß die gesteigerten Ansprüche, die das
nervenaufreibende neuzeitliche Leben an den Menschen
stellt, eine vermehrte Nahrungsaufnahme vielleicht rech-
t fertigen. Aber nach ärztlichem Ausspruch ist die Stei-
gerung vor dem Kriege über das notwendige, zum Teil
geradezu über das gesunde Maß hinausgegangen. Und
so mancher, der 20, 30 Pfund an Gewicht verlor, atmet
heute erleichtert auf und nimmt sich vor, bei der heuti-
gen Bescheidenheit zu bleiben.

Der Krieg zur See.

Erfolge der U-Boote.

Neben der Sorge um die zukünftige Erhaltung
Ruglands spielt die Furcht vor den Wirkungen des
U-Bootkrieges eine große Rolle in England, Frankreich
und Italien. Die

Ernährungsfrage wird für England immer
schwieriger.

Rur einige Beispiele: Die „Times“ schlägt vor, neben
den Fleischlosen Tieren auch eine harte Herabminderung

des Brotverbrauches, und zwar um mindestens ein
Gramm für die Woche und die Person einzuführen. In
den Truppen ist Befehl gegeben worden, von dem
Fleische abgelassenen Knochen alle Fleischreste abzu-
waschen und für Pasteten zu verwenden, weil nichts ver-
worfen werden dürfe. Der Direktor des englischen See-
ministeriums hat erklärt, die Lebensmittelvorräte
niemals so gering gewesen wie jetzt, und sie werden
infolge des U-Bootkrieges fortgesetzt noch geringer
werden.

In Frankreich besteht großer Mangel an
und Zucker. Ferner sind die Preise für Wein sprun-
ghaft in die Höhe gegangen, was in einem Lande, das
auch die ärmere Bevölkerung an den Weingenüssen
nährt, sehr störend bemerkt wird. Am empfindlichsten
aber ist der Kohlenmangel. Im Jahre 1916 wurde
nach den „Debats“ die Kohlenproduktion um
Millionen Tonnen um 16 Millionen Tonnen gegen
Vorjahr zurück.

Noch schlimmer ist Italien mit den Kohlen. In
weil es ja damit ganz auf die Einfuhr angewiesen
ist. In den beiden ersten Monaten des Jahres 1917
nun die Kohleneinfuhr in Italien einen gewaltigen
Rückgang zu verzeichnen gehabt. Auch der Nahrungs-
mangel prägt sich dort noch stärker aus als in
reich. In Rom soll vom ersten Mai ab die Bevölkerungs-
Mengen an Brot und Zucker erhalten, die weitaus
einger sind, als in Deutschland. Der in Italien
als Nahrungsmittel beliebte Reis darf im Restaurant
überhaupt nicht mehr abgegeben werden, es sei
daß der Gast den rohen Reis selbst mitbringt!

Allgemeine Kriegsnachrichten

Die Überreichung der spanischen Note.

Die neue spanische Note ist in Berlin angekommen.
Sie bewegt sich in derselben Richtung wie die
positive Einzelsforderungen werden nicht aufgegeben
dagegen energisch verlangt, daß spanische Schiffe
Menschenleben von den deutschen U-Booten ge-
werden sollen. Die Note ist noch von Rom
dessen große Rücksichtnahme auf die Entente zu
kennen ist, abgelehnt.

Romanones ist inzwischen gestürzt worden, was
vom Könige ziemlich unerbittlich die Aufgabe der
trastität verlangt hatte. Diese seine letzte Note
daher kaum die Meinung des jetzigen neuen rechtlich
demokratischen Ministeriums Garcia Prieto ausdrückte.

Das Freiheitsringen der russischen Fremdböcker.

Der finnländische Landtag erörterte die Geset-
würfe betreffend das Recht russischer Bürger, in
Land ein Gewerbe auszuüben, sowie betreffend der
municipalrechte für in Finnland wohnende russische
ger. Die Gesetzeswürfe wurden dem Wirtschaftsausschuss
schuß zur Prüfung überwiesen.

Der ukrainische Nationalkongreß hat sich für eine
russische föderative Republik sowie für die Autonomie
der Ukraine ausgesprochen.

Unter dem Einflusse der russischen Revolution
hat der Emir von Buchara eine Kundgebung ver-
fesslicht, in der er dem Lande innere Reformen
verbricht. — Der Herrscher des westlichen Nachbarn
landes von Buchara, von Chiwa, hat bekanntlich
Unabhängigkeit proklamiert.

Beworbenheit der Admirale.

Der Erste Lord der Admiralität und Führer
Admirale, Sir Edward Carson, beabsichtigt, die
einer Meldung des „Temps“ vom 19. April, dem
zurückzutreten.

Sir Edward Carsons Tätigkeit als Erster
Admiralität ist bisher wenig erfolgreich gewesen.
Trotz aller Versicherungen ist es auch diesem mündi-
tigen Quertreiber bisher nicht gelungen, ein
gegen die Unterseebootgefahr zu finden. Der
seines Rücktritts dürfte aber weniger mit diesen Pro-
zusammenhängen. Der „Temps“ meint vielmehr,
er auf Wunsch der Admirale (der englandfreund-

zu dürfen. Die Bitte wurde natürlich gewährt, aber
seiten des Baronets geschah es abnungsschweren Her-
der Menschenleider durchschaute Gurlays Absicht: das
Kind sollte ein Bindeglied werden zwischen dem Vater
Mary und ihm schließlich das teure Mädchen gewin-
heßen.

Es wollte Sir William bedürfen, als ob der Arzt
dem besten Wege sei, sein Ziel zu erreichen; währen
der vollen drei Jahre, die Maria in seinem Hause weilte,
hatte er sie nicht so fröhlich lachen hören, als wie
im kindlichen Spiel mit der vierjährigen Annie. Es
ein hübsches Geschöpfchen, wild und übermütig.

Wenn es mit stürmischer Bärtlichkeit, das rosige
sicht von goldig schimmernden Boden umflattert, Mary
umhastete und mit Klaffen fast erstickte, schien alle Scham
mit aus den Augen und Mienen des schönen Mädchens
wie ausgelöscht. Die hebliche Art und Weise, wie sie
der Kleinen scherzte, tändelte und plauderte, war ein
volles Studium für den stillen Beobachter. Sir William
führte sich davon entzückt und zugleich schmerzlich berührt.
Er glaubte hinter der Liebe für dem Kinde Neigung
den Vater aufzuteilen zu sehen. Statt darüber, wie
sich für Marys besten Freund gezielte, Freunde zu empfin-
den, überwoog in Sir William die Betrübnis über den
wie er glaubte, nahe bevorstehenden Verlust seines
Lings.

Vergebens schalt er sich einen „eingesessenen Egoisten“,
umsonst sagte er sich, daß seinen alten Augen keine
allein das Recht zustiehe, an Marias Jugend und
aufgeblühter Schönheit sich zu ergötzen — und daß
nun einmal der Welt Lauf sei und mithin auch seine
Pflicht, die ihm ans Herz gewachsene Tochter an einen
Freunden zu verlieren.

Zu Wardons peinlicher Überraschung vertraute
Arzt zuerst ihm sich an mit der Bitte, für ihn den Be-
werber zu machen.

Fortsetzung folgt.

mindestens in (Irland) erfolgen dürfte, die auf jener
Einführung beim Kampf gegen die Einführung des Home
in Irland rechnen.

Politische Rundschau.

— Berlin, 23. April.

Der „unabhängige Ausschuss für einen deutschen
demokratischen Führer, der von „unfünftigen For-
men“ der „Anexionisten“ gesprochen hatte. Er be-
nimmt demgegenüber:

Der „unabhängige Ausschuss“ verlangt Sicherung
unserer Grenzen nach Ost und West. Das die nur er-
reicht werden kann durch Ausdehnung unseres poli-
tischen Wirkungsbereiches nach beiden Richtungen, steht
der sehen will. Soll Ostpreußen auch in Zukunft
festungsfeste Warschau-Rotunde gegenüberliegen?
Belgien als Einfallspforte offen bleiben in unmittel-
barer Nachbarschaft unserer wichtigsten Industrie-
gebiete, ohne deren sicheren Besitz wir überhaupt nicht
leben können? Sollen wir erweiterter länd-
licher Siedlung, deren wir schlechterdings nicht erraten
können, für alle Zeiten entsagen? Ein Friede ohne
Gewinn und Kriegsschädigungen ist gleich zu
den mit der „Beredung und Unterdrückung“, die
Führer der Sozialdemokratie nach eigener Erklä-
rung vom deutschen Volke fernhalten will.

Im Reichstag, dessen Wiederzusammentritt auf
Freitag festgesetzt worden war, fragt der Abg. Dr.
Fischer unter Hinweis auf die Mitteilungen über die
Lage, mit Hilfe französischer Gefangener in teuf-
licher Art Leuten in Deutschland zu ver-
urteilen und unsere unentbehrlichen Nahrungsmittel
zu beschlagnahmen, ob der Reichstagsler Auskunft über das
Ergebnis der amtlichen Untersuchung, insbe-
sondere auch darüber erteilen könne, ob die Unter-
suchung ein Mitschuldigen der französischen Regierung
feststellen konnte, die dem entmenschten Treiben erwiesenen hat.

Der Verfassungsausschuss des Reichstages dürfte
zusammentreten, nachdem der Hauptausschuss fertig
geworden, da die Parteiführer, die dem letzteren ange-
hören und vorerst unabhängig sind, Gewicht darauf
legen, auch an den wichtigen Beratungen des Verfas-
sungsausschusses teilzunehmen. Man nimmt an, daß
im Anfang Mai geschehen kann.

Lokales und Provinzielles.

Schierstein, den 24. April 1917.

Rohlennot. In der „Schiersteiner Zeitung“ ist
Kriegsfürsorge der Vorwurf gemacht worden, daß sie
Kriegsfürsorge „plötzlich verläßt“, während die
Kriegsfürsorge fortgesetzt Kohlen heranschaffen. Dieser
Vorwurf ist durchaus unberechtigt. Die Kriegsfürsorge hat
im Herbst 2000 Zentner Kohlen mehr herin-
geführt, als bei ihr vorher bestellt worden waren. Nur
eine Lieferungsauftrag von 2 Waggons Kohlen für
den 1917 ist nicht erfüllt worden, weil die Kohlen-
reformanten die Rüstungs- und Ernährungsindustrie bedienen
müssen. Die Ansprüche der Bevölkerung zu stillen, mußten
die harten Kriegseinstände alle weiteren Verfügungen
verweigern, die zur Zeit bestehende Kohlennot zu lindern.
Das wenige Brennmaterial, was die hiesigen Kohlen-
werke noch einführen, sind längst erfüllbare Aufträge aus-
gegeben.

Versöhnungs-Verein. Die am Sam-
stag im „Rassauer Hof“ stattgefundene Haupt-
versammlung war in Rücksicht auf den Krieg einger-
ichtet. Vor Eintritt in die Tagesordnung wid-
mete der Vorsitzende, Herr Heinrich Thiele, ehrende Worte
den verstorbenen treuen Mitglieder Herrn Lehrer
und Herrn Lehrer Wenzel. Zu Punkt 1 der
Tagesordnung wurde folgender Jahresbericht verlesen:
Tätigkeit und Erfolge des Vereins.
Die Mitgliederzahl beträgt 94 gegen 106 im Vor-
jahr.

An Versammlungen fand nur eine Generalversamm-
lung statt, da infolge der weiteren Kriegsdauer die Tätig-
keit vollständig ruhen mußte.
Die Weiterkarten wurden regelmäßig ausgehängt;
Weiterkarten mit den Instrumenten findet nach wie
vor ein allgemeines Interesse.

Die Bänke blieben gut erhalten und wurden gerne
benutzt.

II. Rechnungswesen.

Einnahmen.
Vereinskasse. Mitglieder Beiträge in 1916, Mk. 170.—
Zinsen von Mk. 500 1. Kriegsanleihe „ 25.—
„ 10. 14 bis 1. 10. 15 nachträglich „ 25.—
Zinsen von Mk. 100 2. Kriegsanleihe „ 5.—
„ 1. 16. bis 31. 12. 16. „ 100.—
Sparkassenbuch erhoben für
100 4. Kriegsanleihe „ 2,35
Vorschußverein Bleiblich zurück
Mk. 100 4. Kriegsanleihe a 98% „ 1,08
Zinsen und Porto „ 0,90
Der Kass. Sparkasse für 1916 „ 1,08
„ Bücher nur aus Kaiser Friedrich „ 0,90
Mk. 329,33

Ausgaben.

Abgaben des Rechners aus 1915 Mk. 9,48
100 4. Kriegsanleihe an Vorschußverein „ 100.—
„ 11,85
Versicherung für 1916 „ 3,84
Karten April—September 1916 „ 7.—
Einkassieren „ 2,75
„ und Auslagen aus 1913 bis 1915 „ 2,50
„ für 1916 Kass. Spark. Gutschrift „ 1,08
Mk. 138,50
Vorbekand am 31. Dez. 1916 „ 190,83
Sa Mk. 329,33

III. Gesamtvermögen des Vereins.

a) Vereinskasse Barbekand Mk. 190,83
b) Guthaben bei der Kass. Sparkasse „ 6,42
c) Mk. 500 1. Kriegsanleihe „
„ 100 2. Kriegsanleihe „
„ 100 4. Kriegsanleihe „
Zus. Mk. 700 — a 98% laut Notiz „ 686 —
am 31. Dez. 1916 Mk. 833,25
gegen 1915 „ 681,04

Das Vermögen verteilt sich auf

a) Vereinskasse Mk. 190,83
b) Turmbaufonds Ende 1915 Mk. 597,55
dazu Grüne Bücher „ 0,90
Zinsen Kriegsanleihe „ 55 —
„ Sparkasse „ 1,08 Mk. 654,53
c) Rheinpromenadenfonds wie bisher Mk. 164.—
Mk. 1009,36

Mithin zu decken aus künftigen Mitteln
der Vereinskasse „ 126,11
wie oben Mk. 883,25

Nach dem Bericht der Rechnungsprüfer wurde für
den Kassierer Entlastung erteilt.

Der seitberige Vorstand wurde wiedergewählt; an
Stelle des verstorbenen Herrn Lehrers Schuster tritt Herr
L. Ehrengart als weiteres Vorstandsmitglied.

Beim Punkte Verschiedenes wurde die Anlage eines
Heldenhaines zu Ehren der gefallenen Krieger
Schiersteins angeregt und beschlossen, dieselbe demnächst
mit dem Gemeindevorstand in Verbindung zu treten.
Ferner soll zu gegebener Zeit in Gemeinschaft mit dem
Versöhnungsverein Bleiblich infolge des bald zu er-
wartenden Ausbaues des Rheinufers die Rhein-Prome-
nade nach Bleiblich mit Bäumen bepflanzt werden. Als
erfreulich wurde die Tatsache verzeichnet, daß die Ruhe-
bänke im verstorbenen Jahre im Gegensatz zu früheren
Zeiten fast gar nicht beschädigt worden sind.

Soffentlich ist der Friede nicht mehr fern, um die
Unternehmungen des Vereins aufs neue kräftig fördern
zu können. Allen denen, die sich auch im Berichtsjahre
um den Verein verdient gemacht haben, sei an dieser
Stelle freundlichst gedankt mit der Bitte, auch fernerhin
ihn durch Beiträge oder persönlich fördernd ihm zur
Seite stehen zu wollen.

Das lange Warten an den Postkassen wird in
dieser Zeit der Arbeitsüberhäufung und der Deutenot so-
fort unangenehm empfunden. Aber ist wirklich un-
möglich? Man sehe sich einmal die Teilnehmer einer
solchen postalischen Kolonne an und wird finden, daß
mindestens der vierte, fünfte oder sechste einer
Geldsendung wegen gekommen ist. Und gerade die Er-
lösung der Geldsendungen, mit ihren notwendigen um-
ständlichen Eintragungen, dem sonstigen Nachhaken der
oft großen Summen, dem Besorgen, nehmen den größten
Teil der kostbaren Zeit von Publikum und Schalterpersonal
in Anspruch. Das alles könnte durch regere Benutzung
des Postfachverkehrs vermieden werden. Der Inhaber eines
Postfachkontos braucht, wenn er Geld zu versenden hat,
nicht einen Schritt aus seiner Wohnung oder seinem Büro
zu tun. Er füllt eine Ueberweisung aus oder einen Scheck.
Alles andere besorgt die Post. Dabei ist bedeutend bil-
liger.

Aus aller Welt.

Lawinenkatastrophen in der Schweiz. Im Kanton
Uri und im Nusstal herrscht zurzeit große Lawinengefahr.
Im Erstfeldal wurde am Freitag ein Stall mit zehn
Stück Großvieh zermalmt. Eine Hilfskolonne mußte un-
verrichteter Dinge umkehren und bemerkte, wie eine weitere
Lawine ein Haus und einen Stall zerstörte. Ob die Be-
wohner am Leben geblieben sind, konnte noch nicht fest-
gestellt werden. Am Sonnabend überschüttete eine Lawine
südlich des Bahnhofes Erstfeld die Brücke der Gotthardbahn,
sodass der Betrieb einseitig bewältigt werden
muß. Gegenüber der Kirche von Wassen wurde ein Stall
mit vier Kühen zerstört. Am Sonntag morgen ging
eine Lawine beim Bahnhof vor Gurnellen in außerordent-
licher Ausdehnung nieder. Auf dem Gurnellerberg begrub
eine andere Lawine ein Haus und tötete eine Frau, ein
Kind und zwei Männer. Die Bewohner anderer zerstör-
ter Häuser konnten gerettet werden. Ferner wurden sechs
Ställe zertrümmert. Wegen der fortgesetzten Gefahr ist die
ganze Gegend abgesperrt, die Häuser auf dem Gurneller-
berg werden geräumt. Die Feuerwehren sind zur Hilfe-
leistung aufgerufen worden.

Mord und Todschlag in langer Reihe. In Aiel-
baarden wurde der 18jährige Badergelle Alfred Bagel
verhaftet und überführt, den Baderhändler Melzer er-
mordet zu haben. Der Mord war zur Zeit der Tat
Bekämpfung bei einem Badermeister im Norden der Stadt.
Während des Verbrechens stand ein anderer Baderlehrling,
der 16jährige Hans Eick aus Reumühlen-Verlischdorf
Schmiede. — In Martrank hat der 14jährige Knabe
Fischer bei einem Raub seinem 15jährigen Bruder im
Häusern ein Messer in den Leib gestochen und so schwer
verletzt, daß er bald darauf starb. — In Lübeck wurde der
in Schroders Gang in der Altesfährte wohnende Händler
Fährkop in seiner Wohnung ermordet aufgefunden. Es
sind alle Varmittel und auch die Uhr. Fährkop bewohnte
die Ganghude zusammen mit einem gewissen Kosch. Dieser
ist des Mordes verdächtig. — Der Lokomotivführer Sp.
in Bette wurde als gefährlicher Dieb entlarvt. Daraufhin
hat er seine Frau und seine beiden Kinder und dann sich
selbst erschossen.

Kriegsgefangener als Brandstifter. In dem Gutda
benachbarten Dorfe Michelstombach zündete ein Kriegsge-
fangener Kasse die mit Heu und Stroh gefüllte Scheune
seines Arbeitgebers an. Die empörten Bauern verprü-
gelten den Brandstifter derart, daß er aus Angst blindlings
ins Feuer hineinflücht und verbrannte.

Kind und Schicksal. Der 14 Jahre alte Sohn
Bernhard des Hgl. Hegemeisters Wende in Forsthaus Buch-
horst bei Arnshagen ging mit geladenem Gewehr in den
Forst. Untertwegs entlud sich das Gewehr und das Geschos
drang dem Knaben in den Leib, wodurch der Tod auf der
Stelle eintrat.

„Wir halten aus“. Aus Terschendorf in Pommern
wird berichtet: Pastor von Unruh hatte von der Kanzel
zu größter Sparsamkeit und Einschränkung mit Lebens-
mitteln eindringlich ermahnt unter dem Hinweis: „Wir
müssen liegen und durchhalten!“ In der folgenden Nacht
räumten Einbrecher seine Räucherlampe aus und be-
festigten an der Tür einen Zettel mit den Worten: „Wir
halten aus!“

Die Lebensmittel-Einschränkungen in England.

Bern, 23. April. (M.T.B. Nichtamtlich.) Ange-
sichts der kritischen Lebensmittellage ergeben in England
täglich neue Bestimmungen zur Verhütung des Aufbrauchs
der vorhandenen Bestände. Eine Verordnung von weit-
tragender Bedeutung ermöglicht es dem Lebensmittelkontrollleur
Lord Devonport, alle Anstalten, wo Lebensmittel gewisser
von ihm bezeichneter Klassen hergestellt werden, in Kontrolle
zu nehmen. Eine andere Bestimmung vom 22. März ver-
bietet die Herstellung von Blätterteig und andere leichtere
Gebäckearten und beschränkt die Anfertigung von Kuchen
auf solche, die höchstens 15 Prozent Zucker und 30 Prozent
Weizenmehl enthalten. Eine weitere Verordnung beschränkt
den Verkauf von Gebäck in Teehäusern und Klubs in den
Nachmittagsstunden auf zwei Unzen für die Person. Be-
züglich des Zuckers besteht das freiwillige Rationierungs-
system bei einer Wochenration von einem halben Pfund auf
den Kopf. Angesichts der Ueberschreitungen erwägt die
Regierung die obligatorische Rationierung. Am 17. April
war der erste obligatorische fleischlose Tag für Hotels, Re-
staurants und Klubs. In den kleinen Speisehäusern, wo
der Höchstpreis für eine Mahlzeit 1½ Schilling beträgt und
die nicht von dem Fleischverbot betroffen werden, herrscht
ein sehr starker Andrang. Trotzdem bemerken die „Times“
und der „Daily Telegraph“, daß das Publikum auf den
Fleischgenuss ohne Murren verzichtet, aber die Brot-
beschränkung höchst unwillig erträgt. Die Regierung hat
daher ernsterische Maßnahmen eingeleitet, um 1200
Ausschüssen, um das Volk zur Einschränkung des Brot-
genusses zu veranlassen.

Der heutige Tagesbericht.

(M. B. Amtlich.)

Großes Hauptquartier, 24. April 1917.

Bestlicher Kriegsschauplatz.

Ein weiterer großer Massenangriff der Engländer unter ungeheuren Verlusten für den Angreifer gescheitert.

Heeresgruppe Kronprinz Ruprecht.

Auf dem Schlachtfeld von Arras führte die auf Frank-
reichs Boden stehende britische Macht gestern den zweiten
großen Stoß, um die deutschen Linien zu durchbrechen.

Seit Tagen schleppten schwere und schwerste Batterien
Massen von Geschossen jeder Art auf unsere Stellungen. Am
23. April früh morgens scholl der Artilleriekampf zum
stärksten Trommelfeuer an. Bald darauf brachen hinter der
Feuerwand her auf 30 Kilometer Frontbreite die englischen
Sturmtruppen, vielfach von Panzerkraftwagen geführt, zum
Angriff vor. Unser Vernichtungsfeuer empfing sie und
zwang sie vielerorts zum verlustreichen Weichen. An anderen
Stellen wogte der Kampf erbitternd hin und her; wo der
Feind Boden gewonnen hatte, warf ihn unsere todesmutige,
angriffsstrebige Infanterie in trauvollem Gegenstoß zurück.
Die westlichen Vororte von Lens, Noion, Oppy, Gavrelle,
Noeux und Guemappe waren Brennpunkte des harten
Kampfes. Ihre Namen nennen Heldentaten unserer Regi-
menter aus fast allen deutschen Gauen zwischen Meer und
Alpen.

Nach dem Scheitern des ersten septe über das Leichen-
feld vor unseren Linien mit besonderer Wucht auf beiden
Scarpe-Üfern gegen Abend ein weiterer großer Angriff mit
neuen Massen ein. Auch seine Kraft brach sich am
Heldenmut unserer Infanterie, teils im Feuer, teils im
Nahkampf und unter der vernichtenden Wirkung unserer
Artillerie. Nur an der Straße Arras—Cambrai gewann
der Feind um wenige hundert Meter Raum. Guemappe
ist ihm geblieben.

Wie an der Aisne und in der Champagne schon,
ist hier bei Arras der feindliche Durchbruchversuch unter
ungeheuren Verlusten gescheitert.

Englands Macht erteilt durch die Voraussicht deut-
scher Führung und den zähen Siegeswillen unserer
draven Truppen eine schwere, blutige Niederlage.

Die Armee sieht voll Zuversicht neuen Kämpfen
entgegen.

An den Erfolgen der letzten Schlachten hat seinen
besonderen Anteil jeder Deutsche, Mann oder Frau,
Bauer oder Arbeiter, der sich in den Dienst des Vater-
landes stellt, seine Kräfte einsetzt für die Verfolgung
des Feindes.

Der deutsche Mann an der Front weiß, daß jeder
daheim seine Schuldigkeit tut und rassellos schafft, um
ihm draußen in der Schwere des Kampfes auf Leben
und Tod, Sein oder Nichtsein beizustehen.

Bei den anderen Armeen der Westfront und auf den
übrigen Kriegsschauplätzen keine großen Kampfhandlungen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff

Amerika in schwebender Pein.

Erwachende Vernunft in Argentinien.

Die „Zürcher Zeitung“ meldet: In Argentinien macht sich eine Gegenbewegung gegen Wilsons Einladung geltend. Der zurückgetretene Außenminister Deza fordert den Zusammenschluß der südamerikanischen Republiken für Herstellung des Friedens. Das Hauptblatt „Prensa“ erklärt es für unsinnig, den Frieden durch eine Kriegsausdehnung erreichen zu wollen. Argentinien müsse neutral bleiben zwecks Herbeiführung des Friedens.

Roosevelt kommt.

Das Pariser „Petit Journal“ meldet aus New York, Roosevelt werde angesichts des Verbotes, eine reguläre Division an der französischen Front zu befehligen, eine Brigade New Yorker Militz in Frankreich anführen.

Dieser Überschwärmer und Abenteuerer Roosevelt soll aber nach anderen Meldungen bereits von Wilson abgelehnt worden sein.

Lebensmittelkarten für Amerika.

Nach einer dem „Pariser Journal“ aus Washington zugegangenen Meldung hat der amerikanische Außenminister dem Kongress einen Antrag vorgelegt, wonach die Kontrolle über die Lebensmittel von der Regierung übernommen werden soll, sobald die Mitglieder des Landesverteidigungsrates tatsächlich Lebensmittelkarten ausstellen würden. Die Regierung habe für die Gesetzesvorlage den Dringlichkeitsantrag gestellt. Nach derselben Quelle ist es wahrscheinlich, daß ein Verbot des Alkoholgenußes erlassen wird.

Indianer als Kanonensfutter.

Senator Penrose hat im Senat der Vereinigten Staaten einen Gesetzesantrag eingebracht, in dem die Einreihung von 10 Indianer-Kavallerie-Regimenten, welche 30 000 Mann umfassen, vorgeschlagen wird. Wenn dem Antrage zugestimmt werden sollte, so soll das Korps den Namen „Indianische Kavallerie Amerikas“ erhalten. Der Antrag sagt, daß alle so angeworbenen Indianer amerikanische Bürger werden.

Gerichtssaal.

4. Mord am 10. März. Im Dezember wurde der 16 Jahre alte Fabrikarbeiter Gottlieb Wahl von Detishheim, O.-A. Moulbronn, in der Nähe des Ortes durch einen Schuß in den Kopf und seiner Varschaft beraubt aufgefunden. Der Mord wurde in der Person des gleichnamigen Fabrikarbeiters Albert Müller von Detishheim verhaftet. Er war der beste Freund des Ermordeten und führte den Mord mit kalter Ueberlegung aus, um die Varschaft des Ermordeten zu rauben. Es handelte sich nur um 10 Mark. Den Körper der Freiheit erkrankte der Mörder, als er bei der Verurteilung im Auftrage der Kammer einen Kranz am Grabe seines Opfers mit einer kleinen Ansprache niederlegte, einen Kranz, zu dem er selbst aus dem Raube eine Mark gespendet hatte. Vor Gericht stellte der Mörder die Tat als eine Augenblidsbegehung hin. Das Urteil lautet auf 12 Jahre Gefängnis.

5. Zum Tode verurteilt. Der Arbeiter Wladislaw Kamecz ist vom Schwurgericht in Stendal zum Tode verurteilt worden. Er gefand den Mord an dem Dienstmädchen Hedwig Wöhler, den er in der Nähe der Wollsburg verübte, ein. Wegen eines weiteren Verbrechens an der zwölfjährigen Tochter des Polizeiferganten Gehele bei Gifhorn wird sich der Mörder noch in Hildesheim zu verantworten haben.

Volkswirtschaftliches.

3. Berlin, 23. April. Produktmarkt. Nichtamtlich. Serradella 36—43, Futterrübenamen 70—95, Futterrübenamen 68, Saatweizen 18—24, Saatroggen 15—25, Soathafer 13—23, Saatgerste 24—29, Spdragel 70, Saatviden 40—45, Saatbapnen 33—40, Saatpelschen 35, Rahgras 106—110, Grasamen 68, Weizen 180—182, Schwedenflee 192, Timotee 102—104, Weizen 55—58, Weizen 1.50, Badischer Saatmais 72 per 50 Kilo ab Station. Viehsen 9.60—10.20, Kleeheu 11—12, Timoteehen 10.75—12, Flegelstroh 4 bis 4.60, Maschinenstroh 3.75—4, Preßstroh 4.50 per 50 Kilo frei Haus.

3. Berlin, 23. April. Infolge Mangels an neuen Anregungen fechten die Kurse des freien Börsenverkehrs ohne einheitliche Richtung und auf einige Realisationsorden etwas schwächer ein, um sich dann wieder meist zu befestigen.

3. Jungviehmärkte. Altesse, Ferkel von 6—8 Wochen 15—35 Mk., von 8—12 Wochen 35—50 Mk., von 12—15 Wochen 50—75 Mk., für Ferkelweine über 15 Wochen 75—200 Mk. Neuburg, Niederland. — Ferkel: Ganz geringe Ware 8—20 Mk., bessere gute Ware im Gewicht von

30—35 Pfund 21—28 Mk., Ferkel im Gewicht von 30—40 Pfund 29—40 Mk., Mittelschweine im Gewicht von 40—50 Pfund 41—53 Mk., schwere Ware im Gewicht von 50—60 Pfund 54—66 Mk., Jungschweine im Gewicht von 60—80 Pfund 67—96 Mk., beste Ware im Gewicht von 80—100 Pfund 97—160 Mk.

3. Schweine in die Wälder. Der Widerspruch der Forstverwaltungen gegen den Eintrieb von Schweinen in die Wälder hat nachgelassen, weil die befürchtete Störung der Jagd usw. nicht eingetreten ist. Dafür wird jetzt, und zwar auf Grund neuer Erfahrung, dafür Propaganda gemacht: Für den Waldeintrieb eignen sich Zuchtsauen und Läufer, welche über 12 bis 16 Wochen alt sind. Werden Tiere verschiedener Wesiger zu einer Herde vereinigt, so sind sie am besten durch Fütterung — das Einziehen von Ohrmarken ist weniger geeignet — zu kennzeichnen. Die Herde wird von einem Hirten geführt und beaufsichtigt und von geübten Hütehunden zusammengehalten. Damit Hirte und Hund die Uebersicht über die Herde nicht verlieren, ist dichtes Unterholz, in dem Schweine von der Herde abkommen können, möglichst nicht anzunehmen. Jedem Hirten können etwa 250—300 Schweine zugeteilt werden. Bei anhaltend schlechtem Wetter und des Nachts sind die Schweine in Schutzhütten, welche im Walde an geeigneten Stellen, wenn möglich, in der Nähe von fließendem Wasser als Tränkegelegenheit, errichtet werden, unterzubringen. Ist kein Wasser vorhanden, so muß es beschafft werden; denn erfahrungsgemäß ist der Wasserbedarf der weiblichen Schweine höher, als bei den im Stall gehaltenen. Die Schutzhütte ist an drei Seiten geschlossen, die offene Seite steht nach Süden oder Südosten, sie erhält eine Höhe von etwa 1—1½ Meter und ist mit einem leichten Papdach gedeckt, die Tiefe des Unterstandes beträgt etwa 3 Meter. Ist der Boden trocken und durchlässig, so ist Einstreu nicht nötig, andernfalls muß dafür gesorgt werden, daß namentlich die jüngeren Tiere eine trockene Unterlage vorfinden.



Deutscher Reichsbericht.

Wien, 23. April. Amtlich wird verlautbart: Auf allen drei Kriegsschauplätzen nichts von Bedeutung.

Der Stellvertreter d. Chefs d. Generalstabes: von Doerfer, Feldmarschallleutnant.

Letzte Nachrichten.

Brasilien Arbeiter wollen keinen Krieg.

Das Pariser „Le Journal“ erhält aus Montevideo der Hauptstadt der zwischen Argentinien und Brasilien gelegenen Republik Uruguay ein Kabeltelegramm, wonach der Aufstand im Südosten Brasiliens in beunruhigender Weise um sich greife. Die Arbeiterverbände benachrichtigen die Regierung, daß die Arbeiter im Kriegsfalle sich nicht schlagen würden. Die Regierung täte besser daran, der arbeitslosen Bevölkerung Beschäftigung zu verschaffen als Feindseligkeiten zu eröffnen. Zahlreiche Flüchtlinge treffen aus den Südostprovinzen des Landes ein, wo heisse Kämpfe zwischen den Aufständischen und den Loyalisten im Gange sind.

Hunger in Süditalien.

Nach dem sozialistischen „Avanti“ ist die Bevölkerung der immer wieder von Erdbebenplagen heimgeführten italienischen Südproming („Absch“) des italienischen „Stiefels“) Apulien, welche fast ausschließlich von Brot lebt, in großer Erregung wegen der ungenügenden Versorgung. Seit dem 1. Januar hat die 20 000 Einwohner zählende Stadt Andria nur etwa ein Drittel ihres Bedarfs erhalten.

Er betriefft sein Volk an.

Der rumänische König Ferdinand richtete eine Pro-

klamation an die rumänische Bevölkerung, in der er eine Verfassungsreform versprochen. Die Proklamation verspricht die Einbringung neuer Wahlrechtsvorlage, ferner die Gleichberechtigung aller Konfessionen und Klassen im Gesetzgebung der Unterichtsverhältnisse und die Führung von sozialen Schutzgesetzen.

Schützengräben auch in Palästina.

Englischer Heeresbericht aus Negev vom 21. April:

Die Truppen in Palästina befestigten das gesamte Gelände. Sie sind jetzt in Fühlung mit Gaza bedenden feindlichen Hauptstellung. Die Schlacht erstreckt sich von der Meerestüste bei Scheit durch Ali Munar bis östlich der Stadt, von dort in östlicher Richtung nach Abu Damaira. — Am 19. wurden etwa 200 türkische Gefangene gemacht.

Das englische Groß-Luftschiff.

dessen Vernichtung kürzlich amtlich gemeldet ist nicht in der Nähe von Neuport, sondern 20 Meilen nördlich Freetown zugrunde gegangen. Flugzeuge, die von uns daran beteiligt waren, waren von Flugzeugmeister Meyer und Flugzeugmeister ner geführt. Das englische Luftschiff, das die Bezeichnung „G. 17“ trug, hatte eine Gondel mit 8 Besatzung, 2 Motoren und 2 Maschinengewehren wurde in erbittertem Kampfe von nicht mehr 20 Metern abgeschossen.

Die Deutschen sollen Sklaven werden.

15 Milliarden soll Deutschland auf Jahre hin an Frankreich zahlen, und außerdem hat man uns allerlei zugebott: Senator Humbert schreibt im „Journal“ vom 15. April: Es genügt nicht eine Kriegsschädigung, sondern die deutschen Bergwerke und Briken müssen umsonst Kohle, Eisen, Lokomotiven, Schienen und Schiffe liefern. Deutschland muß das, was es geplündert hat, auf Jahre hinaus auf Kosten deutsche Arbeiter zu Wiederaufbauten schenken, man muß die Deutschen als Sklaven handeln. — So etwas kann in diesem Stadium Dinge doch nur jemand schreiben, der seiner nicht mehr mächtig ist.

In dem Seegefecht im Kanal.

Die Londoner Sonntags-Zeitungen melden, 28 deutsche Seelen, darunter einige Offiziere, im Gefecht im Kanal getötet worden seien; sie lagen der Markthalle von Dover neben 22 gefallenen Ländern.

— Balfour und die Mitglieder der britischen sion sind in der amerikanischen Bundeshauptstadt Washington angekommen. Die Stadt ist mit Flaggen geschmückt.

Scherz und Ernst.

II. Napoleon über die englische Diplomatie. Die gene Doppelgängigkeit der englischen Diplomatie hat Leon I. auf St. Helena scharf gezeichnet. Er sagte zu den englischen Ältesten: „Eure Minister veröffentlichen die Politik, was sie veröffentlichen ist fast immer verheißt werden über ein und dasselbe Thema von ihren vollmächtigen mit zwei verschiedenen Versionen, aber eine ist für die Öffentlichkeit bestimmt und dem anderen abgelehnt, er wandert in die Archive — es ist der erste Bericht! Der andere, der die Wahrheit sagt und nach der die Minister ihre Handlungen und Verfügungen einrichten nur für sie bestimmt und wird nie vorgelegt. Publikum und Parlament haben sich zu beruhigen. So lange Zeit ein Widersacher eurer Minister war, so es taum jemand, der so Bescheid wußte wie ich. Ganzes System ist ein Kompositum aus Lüge und Wahrheit. In seinem Schilde der Welt steht der Nachschabellismus solcher Worte wie in dem Euligen; Ihr müßt Euch ja vielen Punkten wehren gegen das ganze übrige Europa. Eure Minister müssen sich obendrein noch auf Auseinandersetzungen mit der Nation einlassen.“

Kleine Kriegsnachrichten.

„Der türkische Großwesir Talat Pascha ist nach abgereist, von wo er sich ins deutsche Hauptquartier begeben.“ Eine Meldung des „Matin“ aus Calais besagt etwa 100 Granaten auf die Stadt abgefeuert, die Bürger getötet und etwa ein Duzend Personen verwundet worden seien. „Die Verbände der englischen Woll- und Wollfabrikanten haben sich grundsätzlich für Einfuhr des metrischen Garnmaßes erklärt — Also schon Etwa Kulturfortschritt!“

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer innigstgeliebten Mutter und Schwiegermutter sprechen wir unseren wärmsten Dank aus.

Paul Lambrecht
Katharina Lambrecht, geb. Rapp
Hugo Lambrecht.

Monatmädchen
sokort gesucht. Gross
Dieblicherstr. 4 parierte

Monatmädchen
oder Frau gesucht, Frau Direktor
Schmidt, Dieblich, Adelgauerstr. 5.
Fahrtgeld wird vergütet.

2 Zimmer
Kammer und Küche nebst Zubehör
zu vermieten. Mainzerstr. 32

Sauberes
Mädchen
oder Frau vom 1. Mai für Monats-
stelle gesucht.
Frau Dr. Dochnahl,
Dieblicherstr. 9.

Ihre Schuhe
schreiben nach
Erdal
Schuhpflege

Wein-Etiketten
in jeder Ausführung liefert
Druckerei W. Probst